

Burgerchuchi by Küde ist erfolgreich gestartet



Das Inhaberehepaar vor ihrem Container gemeinsam mit den Metzgereltern (von links): Rösli, Noëmi, Kurt und Alfred Bühler. Bild: Jonas Manser

Der Burgercontainer Burgerchuchi vom Elgger Kurt Bühler, bereits vom Äschli und Chlausmärt bekannt, eröffnete kürzlich seinen Standort am Oberen Graben in Winterthur. Nun kann man die Burger auch unter der Woche geniessen.

REGION – Wo früher ein Marronistand am Oberen Graben in Winterthur seinen Platz hatte, steht nun ein schwarzer Container, den so manche Elggerinnen und Elgger vom Äschli oder dem Chlausmärt erkennen würden. Statt Marronieruch hängt nun der Duft frisch gebrutzelter Burger in der Luft. Nach einer knappen Woche seit dem offiziellen Start, luden Geschäftsinhaber Kurt Bühler und seine Frau, Noëmi Bühler – Mitinhaberin und Lei-

terin Administration – zu einem Eröffnungsereignis vergangenen Mittwoch ein. Bühler begrüßte zunächst alle erschienenen Unterstützerinnen und Unterstützer herzlich und ehrte alle – auch diejenigen, die nicht erscheinen konnten – mit Worten der Dankbarkeit. «Ohne euch wäre dies nicht zustande gekommen.» In seiner Ansprache rückte Bühler sogleich die drei grossen Grundpfeiler der «Burgerchuchi» in den Fokus. Als Adjektive sind es drei

Aspekte, womit man den schwarzen Container assoziieren soll: leidenschaftlich, regional und sozial. «Die Leidenschaft kommt aus der Familie», spezifiziert der Metzger, «die Burger wurden bereits vor 50 Jahren von meinem Vater, Alfred Bühler, entwickelt.» Leidenschaft für gutes Fleisch und gutes Essen generell treibe ihn an. Blickt man auf das Gesamtbild, durchzieht die Leidenschaft ebenso die anderen beiden zentralen Punkte von Bühlers Unternehmen.

Leidenschaftlich, regional und sozial

Leidenschaft für gutes Fleisch bedeutet auch Leidenschaft für regionale Zutaten. «Von Winti für Winti», betitelte Bühler die Regionalität. Das Brot stammt aus der Bäckerei Lyner aus derselben Gasse – «Sehr praktisch, ein Anruf genügt und wir werden gleich versorgt.» Den Elgger Wurzeln bleibt man aber ebenso treu: Sämtliches Gemüse erwächst in der Gärtnerei Wettstein und die Burger werden in einer Zusammenarbeit mit der Metzgerei Würmli gefertigt. Auch diese Metzgerei hat in Elgg Familientradition und deren aktueller Geschäftsinhaber, Andreas Würmli, ist im selben Alter wie Kurt Bühler. Am selben Ort aufgewachsen, sei man nun gute Geschäftspartner, zeigt sich Bühler erfreut. Neben der Leidenschaft für gutes Essen pflege man genauso die Leidenschaft zu den Menschen. Als drittes steht das Unternehmen nämlich auf einem sozialen Grundpfeiler. «Unsere einfachen Arbeitsprozesse machen uns zu einem idealen Arbeitsplatz für Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch für

Frührentnerinnen und Studenten», erläutert Administrationsleiterin Noëmi Bühler. Am Burgerstand lerne man das Deutsch und wende es auch an. Dazu bestehe das Team immer auch aus Schweizerinnen und Schweizern. «Wir sind ein Schweizer Unternehmen und möchten dies auch durch die Sprache vermitteln», ergänzt Kurt Bühler.

Die «Burgerchuchi» war eines von vielen Projekten, welche der Stadt Winterthur als Ersatz für den geschlossenen Marronistand am Oberen Graben vorgelegt wurden. «Die erste Woche verlief sehr positiv», zieht der Metzger Bilanz. «Selten kam auch mal jemand vorbei und wollte Marroni bestellen», fährt er augenzwinkernd fort. Ein Vegi-Burger werde zur Zeit noch nicht angeboten. Wer die Burger bereits vom Äschli oder Chlausmärt in Elgg kennt, braucht nun nicht mehr auf einen der beiden Events zu warten. Wer sie noch nicht probiert hat, kann die Burger einmal ganz in Ruhe für sich sprechen lassen. Denn nach einer Degustation kann der Schreibende folgendes Fazit zu Bühlers Burger geben: Einfach ein richtig guter Burger. Punkt.

JONAS MANSER

Infos unter: www.burgerchuchi.ch

ÖFFNUNGSZEITEN

- Di, Mi: 10 bis 19 Uhr
- Do, Fr: 10 bis 20 Uhr
- Sa: 10 bis 17 Uhr

Elgger Adventsfenster gesucht

ELGG – Auch dieses Jahr sollen sie wieder leuchten: Geschmückte Fenster im adventlichen Elgg. Eine Tradition findet ihre Fortsetzung: liebevoll geschmückte und dekorierte Fenster, die – verteilt über ganz Elgg und einem Adventskalender gleich – die Zeit bis Weihnachten von Tag zu Tag ein wenig mehr erhellen. Gesucht sind deshalb Frauen, Männer oder ganze Familien, die bereit sind, in der Zeit vom 1. bis zum 24. Dezember ein Fenster ihrer Wohnung oder ihres Hauses zu schmücken. Ob man dies mit einem «offenen Haus» verbindet oder nicht, darf natürlich jeder und jede selber entscheiden.

Planungsabend am 28. Oktober

Hätten Sie Lust und Freude daran, Elgg im Advent ein wenig heller scheinen zu lassen? Dann kommen Sie doch einfach am Montag, dem 28. Oktober, zwischen 18 und 19 Uhr im reformierten Kirchgemeindehaus am Lindenplatz vorbei, wo die einzelnen Daten verteilt werden. Wenn Ihnen dieses Datum nicht geht, Sie aber dennoch mitmachen möchten, melden Sie sich einfach – ebenso wie für weitere Fragen oder Informationen – gerne telefonisch unter der Nummer am Ende des Artikels.

Nach erfolgter Verteilung der Daten wird ein in der «Elgger/Aadorfer Zeitung» publizierter Plan anzeigen, welche Fenster einfach optisch erfreuen sollen und welche gleichzeitig auch auf ein «offenes Haus» hinweisen, in dem Gäste bei einem Tee, einer Suppe oder einem Punsch mit Guetzi herzlich willkommen sind.

SILVIA GRUDEN

Weitere Informationen unter: [076 433 54 30](tel:0764335430)

Holzungetüme im Thurgau

REGION – Sie bestehen aus mächtigen, meist acht bis 14 Meter langen Eichenstämmen und sind bereits in der griechisch-römischen Antike bekannt: Trotten oder Torggel. Im Thurgau tauchen diese monströsen Weinpressen ab dem 13. Jahrhundert auf. Eine Blütezeit des Weinanbaus beginnt.

Das Aufkommen industriell gefertigter eiserner Spindelpressen läutet das Ende der Holztrotten ein. Diese neuen Geräte ermöglichen jedem Rebenbesitzer, ein eigenes platzsparendes Gerät anzuschaffen. Was geschieht nun mit den alten Gemeinschaftseinrichtungen? Wie wird das wertvolle Trottenholz weiterver-

wendet und wo presst man im Thurgau noch heute mit einer über 430 Jahre alten Trotte Wein? Peter Bretscher liefert die Antworten am Donnerstag, dem 31. Oktober, am Mittagsreferat im Schloss Frauenfeld. Das Museumshäppli beginnt um 12.30 Uhr. Eintritt frei, ohne Anmeldung.

(ID)



FORTSETZUNG VON SEITE 1

Segelboot, auf dem Land mit dem Fahrrad oder per Pedes. Zudem schwebte ihm vor, auch in jedem Kontinent den höchsten Gipfel zu besteigen, da dort andere Klimata vorherrschen. Wo andere Bergsteiger für sich beanspruchen, der letzte Teil zum Gipfel sei der schwierigste, war es bei ihm und seiner Familie ganz anders. Einige Male waren die Wege vom Ankerplatz ihres Bootes bis zum Berg fast unpassierbar oder von dichtem Urwald bewachsen. Der reine Berggang war dann zum Teil wieder einfacher zu bewältigen.

Ausbildung der Kinder unterwegs

Inzwischen zählt die Familie sechs Kinder, von denen beinahe jedes in einem anderen Land oder auf einem anderen Kontinent geboren wurde. Unterrichtet werden sie von ihren Eltern oder einer Lehrerin, die mit auf dem Schiff wohnt. Da Kinder untereinander überall schnell Freundschaften schliessen und auch ohne dieselbe Sprache einander verstehen, sind auch die Eltern überall gut aufgenommen worden. Da den Eltern immer die Ausbildung der Kinder sehr wichtig war, nahmen sie so viel Schulmaterial wie möglich mit auf ihre Reisen. Wenn sie Vorträge in Schu-

len hielten, verlangten sie kein Entgelt, sondern dass die Schüler mit ihnen in der Natur etwas zum Klimaschutz beitrugen. Dies konnte Sammeln von Plastikabfällen oder Baumsetzlinge aufziehen und später in der Natur einsetzen sein. Auch das Benutzen von Pet-Flaschen zur Aufbereitung von Trinkwasser mittels Sonneneinstrahlung wurde von ihnen an vielen Stationen ihrer Reise verbreitet. Sogar am Himalaya haben sie eine Aufräumaktion im Basislager gestartet, da dort sehr viel Müll einfach zurückgelassen wird. Das kleinste Kind war da gerade mal fünf Monate alt.

Vorträge auf der ganzen Welt

Überall durften Schwörers Gastfreundschaft und gegenseitiges Verständnis erfahren. Sehr interessant war der Aufenthalt bei einem Kannibalenstamm. Diese Menschen konnten zum Beispiel nicht verstehen, dass wir Weissen mit Autos fahren, da doch sehr viele Leute bei Autounfällen sterben. Ein andermal hausten sie bei Kuna-Indianern, die in Mittelamerika auf 365 Inseln leben, wovon bereits 60 Atolle nicht mehr bewohnbar sind infolge der Klimaerwärmung und der damit verbundenen Steigung des Meeresspiegels. In Australien wurden sie bei ihrer Ankunft von Reportern begrüßt, die in den Medien über sie be-

richteten. Darauf haben sich viele Schulen gemeldet und um ein Treffen mit einem Vortrag gebeten. So hat sich die Familie auf den Landweg begeben und viele Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt, um in unzähligen Schulzimmern von ihren Erlebnissen zu erzählen und den Schulklassen ihre Weltanschauung näherzubringen.

Aber auch dunkle Stunden und Tage musste die Familie erfahren. Bei der Überquerung des Südpazifiks kollidierte das Boot auf hoher See mit einem umherirrenden Container, der das Steuerruder beschädigte. Bei dem folgenden schweren Sturm war ihr Schiff nur durch die Segel noch leicht manövrierbar. Als sich im Rumpf ein Riss auftrat, konnten sie diesen mit Silikon behelfsmässig flicken. Gott sei Dank, nach vielen Schreckenstagen auf hoher See erreichten sie endlich wieder Land. Für die Kostendeckung der Instandstellung fragte Dario Schwörer bei Industrieunternehmen und Universitäten an, ob sie erneuerbare alternative Energiequellen auf ihrem Boot testen wollten. So wurde dann die «Pachamama» mit Solarzellen, Windrädern und anderem Probematerial ausgerüstet, das der Forschung zugutekam.

Stürme setzen schwer zu

Als Pioniere der Seefahrt haben die Schwörers als erstes Schiff die Nord-

westpassage geschafft, ein etwa 5780 Kilometer langer Seeweg, der vom Beringmeer nördlich des amerikanischen Kontinents den Atlantischen Ozean mit dem Pazifischen Ozean verbindet. Er führt über das Nordpolarmeere und seine Randmeere sowie die dazugehörenden Meeresstrassen durch den kanadisch-arktischen Archipel bis zur Hudson Bay. Auf dieser Reise hat die Familie bei den Inuits auch wieder viel Gastfreundschaft erfahren. Dort ist nicht das Brot das wichtigste Nahrungsmittel, sondern die Robben. Und diese sind nur vorhanden, wenn sich das Arktische Eis nicht wegen der Klimaerwärmung weiter zurückzieht. Als Ausgleich für die eisfreie Zeit hatte Dario Schwörer den Jugendlichen das Bergsteigen beigebracht, damit sie dies als Führer für Touristen der Kreuzfahrtschiffe einsetzen können.

Eine weitere kritische Situation auf ihrer «Top to Top Global Climate Expedition» erlebte die Familie vor zwei Jahren in Akureyri im Norden von Island. Dort hatten die Schwörers ihr Schiff zum Überwintern festgemacht, als ein Sturm losbrach. «Wir konnten zunächst zum nächsten schwimmenden Steg navigieren, aber die «Pachamama» wurde vom Unwetter immer und immer wieder gegen die Betonkante eines Piers im Hafen geworfen. Alle Hände waren an den Pumpen, um die «Pachamama» über

Wasser zu halten, es waren dramatische Stunden! Erst als der Sturm schwächer wurde, konnte das Rettungsteam vom Land die Kinder vom Boot bergen. Die Feuerwehrleute kamen mit einer grösseren Pumpe und die Hafenangestellten organisierten grosse Lastwagenreifen, um weitere Schäden zu verhindern», schrieb Schwörer in seinem Blog. Letzten Winter hat die Familie in der Schweiz verbracht, da ihr Schiff noch für Reparaturen festliegt. Dario Schwörer konnte seinen Beruf als Bergführer gut gebrauchen. Dass es weitergehen soll, steht für die Familie fest. Auf ihrer Expedition führen sie Feldstudien für Universitäten, Wissenschaftler und Forschungsorganisationen durch.

Viele Personen haben die Schwörers auf ihrer abenteuerlichen Reise in über hundert verschiedene Länder zeitweise begleitet. Vor über 130'000 Schülern und Studenten haben sie ihre Projekte vorgestellt und Menschen zum Handeln inspiriert. Nach ihrer Aussage werden sie weitersegeln, solange die Kinder beim Weltenbummeln mitmachen wollen.

GERTRUD ULLRICH

Den Blog der Familie Schwörer finden Sie unter: www.toptotop.org